

Zweitveröffentlichung



Möhring, Katja; Weiland, Andreas

Ausgleich oder Verschärfung von Einkommensrisiken? : Lebensläufe und Alterseinkommen in Deutschland aus der Paarperspektive

Datum der Zweitveröffentlichung: 19.09.2023

Verlagsversion (Version of Record), Zeitschriftenartikel

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-9088

Erstveröffentlichung

Möhring, Katja; Weiland, Andreas (2018): „Ausgleich oder Verschärfung von Einkommensrisiken? : Lebensläufe und Alterseinkommen in Deutschland aus der Paarperspektive“. In: Zeitschrift für Sozialreform = Journal of social policy research, Jg. 64, Nr. 4, Berlin: De Gruyter Oldenbourg, S. 463–493, doi: 10.1515/zsr-2018-0023.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

Katja Möhring* und Andreas Weiland*

Ausgleich oder Verschärfung von Einkommensrisiken? Lebensläufe und Alterseinkommen in Deutschland aus der Paarperspektive

<https://doi.org/10.1515/zsr-2018-0023>

Abstract: Wir analysieren Erwerbs- und Einkommensbiografien von Paaren mittels einer *Multichannel*-Sequenzmusteranalyse, um Rückschlüsse auf das Alterseinkommen von Frauen in Deutschland und Ausgleichsprozesse im Haushaltskontext abzuleiten. Datengrundlage ist eine Verknüpfung der administrativen Daten der gesetzlichen Rentenversicherung mit dem „Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe“, die Biografieinformationen west- und ostdeutscher Personen der Geburtskohorten 1927 bis 1965 ($N = 2.292$) enthält. Wir identifizieren acht Paarverlaufsmuster, die sich in ihrer Nähe zu einem männlichen Alleinverdiener- oder einem Zweiverdienermodell unterscheiden. Während Frauen von kontinuierlicher Erwerbstätigkeit und kurzen Erziehungsunterbrechungen in Hinblick auf ihr Individual- und Haushaltseinkommen substanziell profitieren, stellen Biografien mit Erwerbsausstieg ein Armutsrisiko auf Haushaltsebene dar, das im Alter nur durch stark überdurchschnittliche Partnereinkommen ausgeglichen werden kann.

Schlüsselwörter: Erwerbsbiografien, Alterseinkommen, Rentenversicherung, Geschlechterungleichheit, Sequenzmusteranalyse

1 Ausgangspunkt

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Flexibilisierung von Erwerbsbiografien und einem langfristig sinkenden Rentenniveau wird ein Anstieg des Risikos von Niedrigeinkommen und Armut im Alter prognostiziert (Bäcker/Schmitz 2013). Dabei sind Frauen besonders betroffen, da sie aufgrund der Übernahme von

*Kontaktpersonen: Prof. Dr. Katja Möhring, Universität Mannheim, Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung, 68131 Mannheim, E-Mail: moehring@uni-mannheim.de

Andreas Weiland, Universität Mannheim, Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung, 68131 Mannheim, E-Mail: andreas.weiland@mzes.uni-mannheim.de

Kinderbetreuung eher als Männer Karriereunterbrechungen aufweisen (Drobnič et al. 1999) sowie in Teilzeit oder geringfügiger Beschäftigung tätig sind (Simonson et al. 2011).¹ Frauen erzielen im Durchschnitt geringere Renteneinkommen als Männer, was im sogenannten „Gender Pension Gap“ zum Ausdruck kommt (Frommert/Strauß 2013). Daher sind Frauen im Alter stärker auf ergänzende Einkommen und abgeleitete Rentenansprüche des Partners angewiesen, um Defizite in ihren individuellen Renteneinkommen auszugleichen. Einkommensrisiken im Alter ergeben sich für Frauen somit nicht nur aus dem eigenen Erwerbsverlauf, sondern auch aus ihrem Familienverlauf und dem Erwerbsverlauf ihres (Ehe-)Partners. Auf der anderen Seite steigen mit der zunehmenden Erwerbsbeteiligung von Frauen auch ihre Chancen, ein eigenständiges existenzsicherndes Alterseinkommen durch eigene Anwartschaften in der gesetzlichen Rentenversicherung (GRV) und in der betrieblichen Alterssicherung aufzubauen (Allmendinger et al. 2008; Klammer/Tillmann 2001). So sind die durchschnittlichen GRV-Anwartschaften und Rentenzahlbeträge von Frauen in den letzten Jahren stärker als die der Männer gestiegen (Westermeier et al. 2017). Diese Entwicklungen lassen den Einkommensanteil von Frauen im Paarkontext bedeutsamer werden und verändern somit das Zusammenspiel der individuellen Renteneinkommen in Partnerschaften. Zur Beurteilung zukünftiger Risikolagen und aktueller Entwicklungen des Alterseinkommens von Frauen in Deutschland ist es daher notwendig, den Haushalts- und Paarkontext einzubeziehen. Vor diesem Hintergrund adressiert unsere Analyse folgende Fragestellungen: *Welche Interdependenzen lassen sich in den Erwerbsbiografien von Frauen und ihren Partnern beobachten? In welchem Zusammenhang stehen diese mit der finanziellen Situation von Frauen und dem Einkommensverhältnis der Partner vor und nach Eintritt in die Nacherwerbsphase?*

Unserer Studie liegt sowohl bei der Analyse von Lebensverläufen als auch bei der Einkommensanalyse eine Paarperspektive zugrunde. Somit erweitern wir den Forschungsstand zu Erwerbsverläufen und Alterseinkommen von Frau-

¹ Wir danken den anonymen Gutachtern und den Teilnehmern der Jahrestagung der Sektion Sozialpolitik der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (26. und 27. April 2018, Köln) für hilfreiche Kritik und Anmerkungen, Babette Bühler für ihre Unterstützung bei der Anfertigung der Abbildungen, sowie Gundel Platz für sprachliche Korrekturen. Unser Dank gilt darüber hinaus dem Forschungsnetzwerk Alterssicherung (FNA) für die Förderung des Projekts „Lebenslauf und Alterseinkommen von Frauen im Paar- und Haushaltskontext“, in dessen Kontext die vorliegende Analyse entstanden ist.

en in Deutschland, da bislang entweder auf die Individual- oder Haushaltsebene fokussiert wird (vgl. z. B. Frommert et al. 2013). Die Erwerbsverläufe von Frauen und ihren Partnern in West- und Ostdeutschland betrachten wir mit einer *Multichannel*-Sequenzmusteranalyse auf Grundlage einer Verknüpfung von Umfragedaten des „Survey of Ageing, Health and Retirement in Europe“² mit prozessproduzierten Daten der Deutschen Rentenversicherung (SHARE-RV). Die so gewonnene Typisierung von Paarbiografien verknüpfen wir mit einer Betrachtung der individuellen und der Haushaltseinkommen von Paaren. Bei der Einkommensanalyse fokussieren wir zunächst auf Paare, die sich bereits in Rente befinden, und ergänzen dies um eine prognostische Perspektive auf Paare in der späten Erwerbsphase. Dadurch zeichnen wir ein umfassendes Bild der Rolle individueller Alterseinkommen von Frauen für den Ausgleich oder die Verschärfung von Einkommensrisiken auf der Haushaltsebene.

Im nächsten Abschnitt folgen der theoretische Hintergrund und bisherige Befunde zu biografischen und institutionellen Faktoren des individuellen Alterseinkommens von Frauen in Partnerschaften. Im Anschluss beschreiben wir das Verfahren der *Multichannel*-Sequenzmusteranalyse sowie unsere Datengrundlage SHARE-RV. Im Ergebnisteil geben wir zunächst einen Überblick über die acht Typen von Paarbiografien, die wir mittels *Multichannel*-Sequenzmusteranalyse generiert haben. Im Anschluss präsentieren wir Befunde zur Höhe individueller Alterseinkommen von Frauen sowie zu den Ausgleichsprozessen und Einkommensrisiken, die sich im Zusammenspiel der individuellen Alterseinkommen der Partner ergeben.

² Erklärung zur Datennutzung: This paper uses data from SHARE Waves 4, 5 and 6 (DOIs: SHARE.w4.600, 10.6103/SHARE.w5.600, 10.6103/SHARE.w6.600), see Börsch-Supan et al. (2013) for methodological details. (1) The SHARE data collection has been primarily funded by the European Commission through FP5 (QLK6-CT-2001-00360), FP6 (SHARE-I3: RII-CT-2006-062193, COMPARE: CIT5-CT-2005-028857, SHARELIFE: CIT4-CT-2006-028812) and FP7 (SHARE-PREP: N°211909, SHARE-LEAP: N°227822, SHARE M4: N°261982). Additional funding from the German Ministry of Education and Research, the Max Planck Society for the Advancement of Science, the U.S. National Institute on Aging (U01_AG09740-13S2, P01_AG005842, P01_AG08291, P30_AG12815, R21_AG025169, Y1-AG-4553-01, IAG_BSR06-11, OGHA_04-064, HHSN271201300071C) and from various national funding sources is gratefully acknowledged (see www.share-project.org).

2 Theoretischer Hintergrund

Alterseinkommen von Frauen in der späten Erwerbsphase oder Nacherwerbsphase lassen sich durch biografische und institutionelle Determinanten erklären. Zum einen erschließt sich das Alterseinkommen von Frauen aus der Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienbiografien, Interdependenzen zum Erwerbsverlauf des Partners sowie aus den Aushandlungsprozessen innerhalb von Partnerschaften zur Übernahme von Haushalts- und Erziehungsarbeiten. Zum anderen sind sozialpolitische und gesellschaftliche Einflussfaktoren bedeutsam – sowohl in der Erwerbsphase in Form von familien- und arbeitsmarktpolitischen Regelungen und normativen Vorstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern als auch in der Nacherwerbsphase hinsichtlich der Berechnung von Rentenversicherungsansprüchen aus erwerbsbiografischen Merkmalen und dem Ausgleich von (familienbedingten) Erwerbsunterbrechungen.

2.1 Biografische Erklärungsfaktoren

Die individuelle Erwerbsbiografie ist von zentraler Bedeutung für das Alterseinkommen, da durch Phasen der Erwerbstätigkeit Anwartschaften in der gesetzlichen Rentenversicherung generiert werden und die Humankapitalakkumulation Einkommen in der späten Erwerbsphase determiniert wird. Darüber hinaus stellt (kontinuierliche) Erwerbstätigkeit eine notwendige Bedingung für den Zugang zu betrieblicher Altersvorsorge und den Aufbau von Vermögenswerten und privater Altersvorsorge dar. Somit werden Einkommensverhältnisse der Erwerbsphase in die Nacherwerbsphase übertragen (Ebbinghaus/Neugschwender 2011).

Abbildung 1 gibt einen Überblick über die Interdependenz der Erwerbs- und Familienbiografien von Frauen und ihren Partnern und deren Transfer auf die ökonomische Lage in der Nacherwerbsphase, die sich daraus auf Individual- und Haushaltsebene ergibt. Einkommensrisiken im Alter ergeben sich für Frauen vor allem durch die Abweichungen ihrer Erwerbsverläufe vom Idealbild der kontinuierlichen Vollzeitbeschäftigung in einem Normalarbeitsverhältnis (Leitner 2001; Möhring 2015). Diese Abweichungen resultieren in erster Linie aus Konflikten zwischen Erwerbs- und Familienbiografie, welche die unbezahlten Haushalts- und Erziehungstätigkeiten nach der Geburt von Kindern ebenso wie die Versorgung pflegebedürftiger Angehöriger umfassen. Bedingt durch gesellschaftliche Erwartungen und institutionelle Rahmenbedingungen finden sich in

Familien Frauen mehrheitlich in der Rolle des „*primary carer*“ mit der Übernahme dieser unbezahlten Arbeiten konfrontiert (Krüger/Levy 2001).

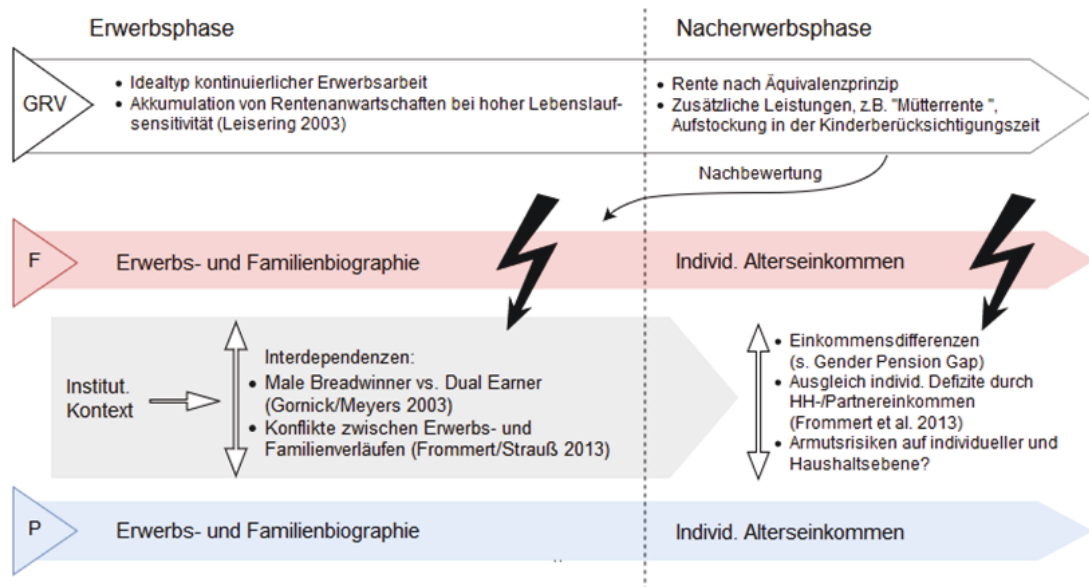


Abbildung 1: Erwerbsbiografien und Alterseinkommen von Paaren (Überblick)

Quelle: Eigene Darstellung

Als Konsequenz weisen die Erwerbsverläufe von Frauen eher Karriereunterbrechungen oder Episoden der Teilzeit- und marginaler Beschäftigung auf (Drobnič et al. 1999; Ginn/Arber 1998). Die damit verbundenen Humankapitaleinbußen erschweren den Wiedereinstieg in die Erwerbstätigkeit oder einen intrabiografischen Ausgleich von Erwerbsunterbrechungen und kumulieren sich in niedrigen individuellen Alterseinkommen (Bennett/Möhring 2015; Frommert/Strauß 2013). In diesem Zusammenhang sind kürzere Erziehungsunterbrechungen ebenso wie die Summe der Beschäftigungsjahre und der relative Anteil von Vollzeitbeschäftigung positiv mit den eigenständigen Alterseinkommen von Frauen assoziiert (Madero-Cabib/Fasang 2016). Geschlechterspezifische Entgeltungleichheiten manifestieren sich in einem „gender pension gap“, der derzeit in Deutschland bei rund 45 % liegt (Westermeier et al. 2017). Kinderlose Frauen weisen allerdings im Schnitt höhere individuelle Alterseinkommen auf als Mütter, deren diskontinuierliche Erwerbsverläufe nur teilweise durch Rentenpunkte für Erziehungszeiten (sogenannte Mütterrenten) abgefangen werden (Möhring 2014; Mika et al. 2016; Stegmann/Mika 2014).

Vor dem Hintergrund familienbedingter Erwerbsunterbrechungen und -reduzierungen sowie der Substitution (unzureichender) individueller Al-

terseinkommen ergeben sich Armutsrisiken für Frauen nicht nur aus ihren eigenen Erwerbsverläufen, sondern ebenso aus denen ihres Partners. Unitäre Modelle der Haushaltsökonomik argumentieren, dass sich Haushaltsmitglieder auf Erwerbsarbeit bzw. unentgeltliche Haushaltsarbeit spezialisierten, um den Gesamtnutzen des Haushalts zu maximieren. Da die Erwerbsarbeit für Männer in der Regel mit höheren zu erwartenden Erträgen verbunden sei, erfolge eine geschlechterspezifische Arbeitsteilung, sodass Frauen ihre Erwerbstätigkeit zugunsten unentgeltlicher Haushaltsarbeit reduzierten oder unterbrächen (Becker 1981; Blossfeld/Drobnič 2001). Somit wären verheiratete Frauen einem geringeren Risiko der Altersarmut ausgesetzt als geschiedene Frauen, da sie vom Einkommens*pooling* im Haushalt profitieren (Berner et al. 2010; Himmelreicher/Frommert 2006). Andererseits können aus der Substitution individueller Defizite Armutsrisiken für den gesamten Haushalt erwachsen, wenn beide Partner diskontinuierliche Erwerbsbiografien oder vergleichsweise niedrige Erwerbseinkommen aufweisen (Frommert et al. 2013; Heien et al. 2007).

2.2 Sozialpolitische und institutionelle Erklärungsfaktoren

2.2.1 Alterssicherung in Deutschland

Die gesetzliche Rentenversicherung basiert auf dem Umlageverfahren nach Äquivalenzprinzip, d. h. die Rentenbezüge werden durch die proportional zum Erwerbseinkommen aus abhängiger Beschäftigung gezahlten Beiträge der aktuell Versicherten finanziert, die im Gegenzug Rentenanwartschaften aufbauen. Ziel ist eine Statussicherung im Alter. Somit zeichnet sich das System durch eine hohe Lebenslaufsensitivität und eine Statuskonservierung von der Erwerbs- in die Nacherwerbsphase aus (Allmendinger/Hinz 1997; Leisering 2003). Die Höhe der Bezüge aus der Altersrente ergibt sich dabei aus der Multiplikation der Summe der Entgeltpunkte mit dem aktuellen Rentenwert sowie den Faktoren für Rentenart und Zugang. Bei den Entgeltpunkten handelt es sich um jährlich angesammelte Anwartschaften, die beim Renteneintritt summiert werden und dem jeweiligen Verhältnis zwischen individuellem Arbeitsentgelt zum Durchschnittsverdienst aller rentenversicherungspflichtig Beschäftigten entsprechen. Beim Renteneintritt werden diese summiert und mit dem Rentenwert multipliziert (aktuell 31,03 € in West- und 29,69 € in Ostdeutschland; etwa halbjährliche Anpassung). Die Höhe der zuletzt genannten Faktoren variiert z. B. für Witwen- oder Erwerbsminderungsrenten und entlang des Renteneintrittsalters (Bäcker et al. 2010).

Im Rahmen der gesetzlichen Rentenversicherung gibt es zudem Regelungen zur Nachbewertung reduzierter Erwerbszeiten, die Phasen der Kindererziehung ausgleichen und somit insbesondere Frauen mit Erwerbsunterbrechungen zugutekommen. Dies ist zum einen die Anrechnung von *Kindererziehungszeiten*, die sogenannte „Mütterrente“, bei der ein Elternteil – in der Regel die Mutter³ – drei Entgeltpunkte für die Erziehung jedes Kindes bzw. zwei Entgeltpunkte für vor 1992 geborene Kinder erhält. Hierbei handelt es sich um eine Leistung, die allen Müttern unabhängig von einer tatsächlichen Erwerbsunterbrechung und ggf. zusätzlich zu zeitgleichen Anwartschaften aus Erwerbstätigkeit zugesprochen wird. Zum anderen wird durch die Aufstockung von Anwartschaften in der *Kinderberücksichtigungszeit* für einen Zeitraum bis zum Alter von 10 Jahren des Kindes die Rentenanswartschaft der Mutter um bis zu 50 %, jedoch maximal bis zum Durchschnittsverdienst, aufgewertet. Die Aufstockung erhalten Frauen, die mindestens 25 Versicherungsjahre (bzw. 35 Jahre für vor 1992 geborene Kinder) vorweisen können, d. h. insbesondere Frauen, die nach der Geburt von Kindern in Teilzeit arbeiten, profitieren hiervon (Klammer 2017; Möhring 2017).

2.2.2 Institutioneller Kontext

Der sozial- und familienpolitische Kontext spielt für die Erwerbsbeteiligung von Frauen eine entscheidende Rolle und bestimmt somit, inwieweit Frauen durch ein eigenes Erwerbseinkommen eigenständige Rentenanswartschaften aufbauen können (Möhring 2015). Die Erwerbsverläufe der Personen in unserem Analyse-*sample* waren aufgrund der Teilung Deutschlands bis 1990 in unterschiedliche institutionelle Rahmenbedingungen eingebettet.

In Westdeutschland kann hierbei ein männliches Alleinverdienermodell verortet werden (Leitner et al. 2008). Hier herrscht bis in die späten 1960er Jahre eine ausgeprägte, geschlechterspezifische Arbeitsteilung. In den Folgejahren steigt jedoch bis zur Wiedervereinigung die Erwerbsbeteiligung von Frauen, unterstützt durch den fortschreitenden Wandel hin zur Dienstleistungsgesellschaft und die Bildungsexpansion, von welcher Frauen stark profitierten. Im Kontrast zu diesen Entwicklungen setzt der institutionelle Rahmen jedoch ge-

³ Der Anspruch auf die Anrechnung der Kindererziehungszeiten liegt bei dem Elternteil mit dem überwiegenden Erziehungsanteil, wobei standardmäßig von der Mutter des Kindes ausgegangen wird. Eine Übertragung der Rentenanswartschaften auf den Vater des Kindes erfolgt erst nach Abgabe einer dementsprechenden gemeinsamen Erklärung beider Elternteile (SGB VI § 56).

genläufige Signale. Diese umfassen unter anderem fehlende Betreuungsmöglichkeiten für unter 3-jährige Kinder, die im internationalen Vergleich großzügigen gesetzlichen Fristen zur Elternzeit und die Besteuerung von Ehepaaren, die Zweitverdiener in einem Haushalt zugunsten des Hauptverdieners belasten. Somit werden institutionelle Anreize hin zu einer Verlängerung der erziehungsbedingten Erwerbsunterbrechung sowie gegen die (Vollzeit-)Beschäftigung von Frauen gesetzt (Trappe et al. 2015: 231–232), was sich negativ auf deren Akkumulation eigenständiger Rentenanwartschaften auswirkt.

Die ehemalige DDR kann hingegen als Vertreter eines Zweiverdienermodells charakterisiert werden (Leitner et al. 2008). Hier wird ab den späten 1950er Jahren die gleichwertige Erwerbsbeteiligung der Geschlechter sowohl institutionell als auch normativ forciert. Hierzu gehören zum einen institutionelle Rahmenbedingungen, die auf eine kurze erziehungsbedingte Erwerbsunterbrechung von Frauen abzielen, wie beispielsweise vergleichsweise kurze Fristen der Elternzeit. Hinzu kommt eine sehr gut ausgebaute Kinderbetreuungsinfrastruktur, auch für Kinder unter drei Jahren. Ab den 1960er Jahren lässt sich weiterhin als Konsequenz eines nachhaltigen Fachkräftemangels der vermehrte Zugang von Frauen zu höherwertigen Bildungsabschlüssen und formalen Qualifikationen beobachten (Trappe et al. 2015: 232–233). Damit sind Erwerbsverläufe von Frauen hier von kurzen erziehungsbedingten Unterbrechungen und Vollzeitbeschäftigung geprägt, sodass ostdeutsche Frauen im Vergleich über substanziell höhere eigenständige Einkommen und Rentenanwartschaften verfügen (Frommert et al. 2013).

Infolge der Wiedervereinigung lässt sich seit den 1990er Jahren trotz normativer Verankerung von Alleinverdiener- und Zweiverdienermodell in West- bzw. Ostdeutschland eine gewisse Konvergenz weiblicher Erwerbsverläufe beobachten. So nimmt die Erwerbsbeteiligung von Frauen und insbesondere Müttern in Westdeutschland durch eine Reihe familien- und arbeitsmarktpolitischer Reformen weiterhin zu, auch wenn hier weiterhin Teilzeiterwerbstätigkeit vorherrscht. Einhergehend mit der Systemtransformation ist in Ostdeutschland ein Rückgang der Vollzeitbeschäftigung zu verzeichnen. Dies ist einerseits auf eine Änderung der institutionellen Rahmenbedingungen hin zu einem Alleinverdienermodell zurückzuführen, andererseits auf strukturelle Arbeitslosigkeit als Folge des umfassenden Wandels des Wirtschaftssystems. Im Zuge dessen nimmt der Anteil von Arbeitslosigkeit und Teilzeitbeschäftigung in den Erwerbsbiografien ostdeutscher Frauen zu (Rosenfeld et al. 2004; Trappe et al. 2015: 233–234).

3 Daten und Methode

Unsere Analysen basieren auf Umfragedaten der deutschen Stichprobe des „Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe“ (SHARE)⁴, welche mit prozessproduzierten Daten der Versichertenkontenstichprobe (VSKT)⁵ der Deutschen Rentenversicherung verknüpft wurden (zusammengefasst SHARE-RV) (Forschungsdatenzentrum der Deutschen Rentenversicherung/Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik 2017). Mittels einer *Multichannel*-Sequenzmusteranalyse untersuchen wir die Erwerbsverläufe von Frauen unter Einbeziehung der Erwerbsbiografie des Partners. Im Anschluss vergleichen wir typische Paarverlaufsmuster und setzen die von Frauen erzielten Individualeinkommen in Verhältnis zum Partner- und Haushaltseinkommen.

3.1 Daten

Die SHARE-RV-Daten erlauben, die Alterseinkommen zum Befragungszeitpunkt in Zusammenhang mit monatlich dokumentierten Erwerbsbiografien zu betrachten. Unsere Stichprobe besteht aus Frauen im Alter von über 50 Jahren (Jahrgänge 1927–1965) aus West- und Ostdeutschland und ihren im Haushalt lebenden Partnern.⁶ Die gewählte Altersgrenze ermöglicht es, die ökonomische Lage von Geburtskohorten, die sich bereits im Rentenalter befinden, mit jenen kurz vor Renteneintritt zu vergleichen. Dies erlaubt uns einen Ausblick auf die Einkommensverteilung zukünftiger Rentnerkohorten. Der *Multiactor*-Datensatz aus Frauen und ihren Partnern basiert auf den SHARE-Wellen 4, 5 und 6 der Jahre 2011, 2013 und 2015. Wir beziehen die monatlichen Erwerbsinformationen der Befragten für die Kernerwerbsphase zwischen dem 20. und 50. Lebensjahr (Biografiemonate 73–443) ein. Die so ausgewählte Stichprobe umfasst 2.292 Fälle, d. h. 1.146 Paarverläufe. Der Großteil der Fälle stammt dabei aus Welle 6 des SHARE ($n = 949$, 82,81 %). Falls in dieser Welle keine Befragung stattfand, wurden Informationen aus Welle 5 ($n = 136$, 11,87 %) bzw. Welle 4 ($n = 61$, 5,32 %) verknüpft.

⁴ SHARE basiert auf einer Zufallsstichprobe der Bevölkerung ab 50 Jahre; Befragungsmodus ist CAPI.

⁵ Release 6.0.0 des „Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe“ und *Scientific Use Files* der Versichertenkontenstichprobe.

⁶ 94 % der Paare in unserem *Sample* sind verheiratet mit einer spätestens im 40. Lebensjahr der Frau erfolgten Eheschließung.

Auf Grundlage der in der VSKT monatlich dokumentierten sozialen Erwerbssituationen (SES) und der damit verbundenen monatlichen Entgeltpunkte (MEGPT) konstruieren wir die Erwerbsverläufe von Frauen und ihren Partnern anhand der folgenden Kategorien:

- 1) Erwerbstätigkeit mit weniger als 60 % der durchschnittlichen monatlichen Entgeltpunkte ($< 60\%$ MEGPT),
- 2) Erwerbstätigkeit mit monatlichen Entgeltpunkten, die höher als 60 % und niedriger als 100 % des Durchschnitts sind ($60\% - < 100\%$ MEGPT),
- 3) Erwerbstätigkeit mit monatlichen Entgeltpunkten zwischen 100 % und 150 % des Durchschnitts ($100\% - > 150\%$ MEGPT),
- 4) Erwerbstätigkeit, die mit über 150 % der durchschnittlichen monatlichen Entgeltpunkte verbunden ist ($> 150\%$ MEGPT),
- 5) Residualkategorie nicht-rentenversicherungspflichtiger Erwerbstätigkeit (NRVP-EWS),
- 6) unentgeltliche Erziehungs-, Haushalts- oder Pflegearbeit (nur für Frauen).

Diese Kategorien erlauben zu einem gewissen Grad Rückschlüsse auf den Umfang der Erwerbstätigkeit und das monatliche Erwerbseinkommen. Befragte insbesondere in Kategorie 1 gehen erwartungsgemäß einer Teilzeitbeschäftigung oder geringfügigen Beschäftigung nach (vgl. Söhn/Mika 2017). Wir verwenden die monatliche Gesamtsumme der rentenrechtlich relevanten Entgeltpunkte aus allen sozialen Erwerbssituationen (FDZ-RV 2017), einschließlich der Anrechnung von Kindererziehungszeiten, obwohl diese Nachbewertung durch die Rentenversicherung *de facto* erst bei Renteneintritt erfolgt. Hierdurch können wir die Summe der Entgeltpunkte, die sich durch Erwerbstätigkeit innerhalb von drei Jahren nach der Geburt eines Kindes ergibt, im Lebenslauf visualisieren. Mit dem Ziel, in der nachfolgenden Sequenzmuster- und Clusteranalyse atypische Erwerbsverläufe zu isolieren, wurde die Residualkategorie nicht-rentenversicherungspflichtige Erwerbstätigkeit generiert (NRVP-EWS). Diese wird Monaten zugewiesen, in denen Befragte die sozialen Erwerbssituationen der Arbeitslosigkeit, Anrechnungszeiten, Ausbildung/Zivil- und Wehrdienst, Erwerbsminderung, keine Informationen, Krankheit, Selbstständigkeit oder Sonstige aufweisen.⁷ Status 6 kennzeichnet Monate, in denen für Frauen unent-

⁷ Die soziale Erwerbssituation „keine Information“ erhalten Befragte, wenn sie sich außerhalb des Systems der GRV bewegen, z. B. im Falle eines Ausscheidens als Erwerbsperson, nicht angezeigter Erziehungs- und Pflegeepisoden, einer Beamtenlaufbahn oder Selbstständigkeit (FDZ-RV 2017). Dementsprechend deckt die SES der Selbstständigkeit Befragte lediglich ab, falls diese sich freiwillig in der GRV versichern, was nur für rund 0,6 % aller Personenmonate der Fall ist. Zusätzliche Einkommensinformationen aus den SHARE-Wellen 4 bis 6 sowie aus der Retrospektivbefragung SHARELIFE erlauben uns Rückschlüsse auf den Anteil von Beamtinnen/Beamten und Selbstständigen in einigen Clustern.

geltliche Erziehungs-, Haushalts- oder Pflegearbeit dokumentiert wurde. Tabelle 1 zeigt die absoluten und relativen Häufigkeiten der Erwerbssituationen über die Personenmonate von Frauen und ihren Partnern sowie die korrespondierenden sozialen Erwerbssituationen.

Tabelle 1: Statusbezeichnungen und relative Häufigkeiten nach Geschlecht

Statusbezeichnung	Erläuterung	Frauen	Partner
< 60 % MEGPT	Erwerbstätigkeit unter 60 % der durchschnittlichen MEGPT	0.15	0.04
60 % – < 100 % MEGPT	Erwerbstätigkeit zwischen 60 % – < 100 % der durchschnittlichen MEGPT	0.21	0.21
100 % – < 150 % MEGPT	Erwerbstätigkeit zwischen 100 % MEGPT – < 150 % der durchschnittlichen MEGPT	0.14	0.35
> 150 % MEGPT	Erwerbstätigkeit über 150 % der durchschnittlichen MEGPT	0.07	0.17
NRVP-EWS	Nicht rentenversicherungspflichtig erwerbstätig (umfasst die sozialen Erwerbssituationen der Ausbildung/Zivildienst, Arbeitslosigkeit, Selbstständigkeit, keine Informationen, Krankheit, Sonstige sowie Erwerbsminderungsrente/Rente)	0.22	0.23
Erz./HH./Pflege	Erziehung/Haushalt/Pflege	0.21	-

Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von SHARE-RV

Für die Einkommensanalysen unterscheiden wir zwischen erwerbstätigen Paaren, Paaren in Rente und Paaren mit einem erwerbstätigen Partner. Unsere Analysen fokussieren auf Rentnerpaare und weisen zusätzlich Paare in der (späten) Erwerbsphase aus, um Rückschlüsse auf zukünftige Einkommensverteilungen zu erlauben. Zu den aus SHARE entnommenen soziodemografischen Angaben gehören neben dem Alter der Befragten Familienstand (verheiratet, geschieden/getrennt, verwitwet), Region (West-/Ostdeutschland) und das Bildungsniveau (ohne/mit Hochschulabschluss). Individuelle und Haushaltseinkommen stammen aus den Angaben der Befragten aus SHARE und geben das Nettoeinkommen aus allen Quellen, d. h. Erwerbseinkommen, Rentenbezüge und Sozialleistungen, wieder. Zusätzlich entnehmen wir den Registerdaten der Frauen Angaben zur Anzahl der Kinder.

Tabelle 2: Stichprobenmittelwerte

Merkmal	Mittelwert	Standardabweichung
Tertiäre Bildung	0.22	0.41
Tertiäre Bildung (Partner)	0.37	0.48
Alter	64.64	8.54
Ostdeutsche Frauen	0.27	0.44
Rentner	0.55	0.57
Rentner (Partner)	0.70	0.55
Anzahl der Kinder	1.97	1.21

Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von SHARE-RV

3.2 Methode

Bei der Sequenzmusteranalyse handelt es sich um ein exploratives Verfahren zur Analyse von Längsschnittdaten. Hierbei werden individuelle Biografien als Sequenzen aus chronologischen Elementabfolgen modelliert und anschließend die Ähnlichkeit der (Erwerbs-)Verläufe zueinander in einer Distanzmatrix festgehalten. Diese basiert auf einem paarweisen Vergleich der Sequenzen, der jeweils ermittelt, inwiefern Elemente zwischen je zwei Verläufen ausgetauscht, gelöscht oder eingefügt werden müssen, um identische Sequenzen zu erhalten. Diese Prozesse sind dabei mit unterschiedlichen Kosten belegt, die wir von den empirischen Transitionshäufigkeiten ableiten. Die *Multichannel*-Sequenzmusteranalyse stellt eine Weiterentwicklung des ursprünglichen Verfahrens dar, die Mehrdimensionalität und Interdependenz von Lebensläufen zu berücksichtigen (z. B. Aisenbrey/Fasang 2017; Madero-Cabib/Fasang 2016). Hier bestehen Sequenzen aus mehreren Kanälen, deren Vergleich mit anderen Paarverlaufssequenzen in die Berechnung der Distanzmatrix einfließt. Dazu werden zuerst die Elemente der Sequenzen der jeweiligen Kanäle verglichen, um anschließend die separaten Abstände zu einer gemeinsamen Distanzmatrix zusammenzufügen (Gauthier et al. 2010; Stegmann et al. 2013). Wir führen unsere Analysen mit dem Paket TraMineR der Statistiksoftware R durch (Gabadinho et al. 2011). Die zwei Kanäle der *Multichannel*-Sequenzmusteranalyse werden durch die Erwerbsverläufe der Frauen bzw. die ihrer Partner repräsentiert, wobei die Sequenzen durch je sechs bzw. fünf distinkte Elemente – die beschriebenen Erwerbssituationen – charakterisiert sind.

Die resultierende Distanzmatrix unterziehen wir einer hierarchischen *Clusteranalyse* und erhalten acht distinkte *Cluster* von Paarverläufen (Ward 1963). Aufgrund der erhöhten Komplexität des Verfahrens mit mehreren Kanälen und Sequenzelementen wird statistischen Maßen zur Bestimmung der *Clusteranzahl* noch erheblicher Forschungsbedarf attestiert (Aisenbrey/Fasang 2010). Daher lassen wir uns bei der Bestimmung der *Clusteranzahl* neben *Goodness-of-fit*-Indikatoren von inhaltlichen Kriterien leiten (Brzinsky-Fay 2007: 417; Stegmann et al. 2013: 68–70). Diese umfassen für die Frauen insbesondere die Muster der Erziehungspausen und Wiedereinstiege, für Partner insbesondere die Abweichung von einer kontinuierlichen Vollzeitbeschäftigung.

Im ersten Schritt unserer deskriptiven Analyse untersuchen wir die Paarverlaufsmuster der jeweiligen Gruppen hinsichtlich soziodemografischer Charakteristika, welche mittels *t-tests* auf ihre statistische Signifikanz überprüft wurden. Im Anschluss daran analysieren wir die individuellen Alterseinkommen von Frauen vor dem Hintergrund erwerbsbiografischer Merkmale sowie die Einkommensrelation bei *Paaren* in der späten Erwerbs- oder Nacherwerbsphase mit einem Fokus auf potenzielle Risiken von Paarverlaufsmustern und Ausgleichsprozesse zwischen Partnern.

4 Ergebnisse

4.1 Überblick der Paarverläufe

Auf Grundlage der *Clusteranalyse* identifizieren wir acht distinkte Gruppen von Paarverläufen, welche in Abbildung 2 dargestellt sind. Die Erwerbsverläufe der Frauen sind mit Ausnahme von *Cluster 1* alle von einer Erwerbsunterbrechung aufgrund von Kindererziehung gekennzeichnet. Während die Streuung der Kinderzahl über die *Cluster* hinweg gering ist, variieren Länge und Zeitpunkt der Erziehungsunterbrechung ebenso wie das Ausmaß der darauffolgenden Erwerbsbeteiligung erheblich. Die Erwerbsverläufe der Partner unterscheiden sich in erster Linie hinsichtlich ihrer Nähe zum Idealbild der kontinuierlichen Beschäftigung in einem Normalarbeitsverhältnis. Dementsprechend spielen erwerbsfremde Statuscodierungen eine vergleichsweise größere Rolle in den Erwerbsbiografien von Frauen, allen voran die Erziehungs- und Haushaltsarbeit, und umfassen im Durchschnitt rund 43 % der Personenmonate von Frauen, während es bei den Erwerbsverläufen der Partner lediglich 23 % sind.

Die *Cluster* lassen sich grob drei verschiedenen Paarverlaufsmustern zuordnen: Männliche Hauptverdiener (*Cluster 1* bis 4), Zweiverdiener-Paare (*Cluster 5*

und 6) sowie eine Mischform mit weiblichen „Zuverdienerinnen“ (*Cluster* 7 und 8). Im Folgenden stellen wir die Paarverlaufsmuster und soziodemografische Zusammensetzung der acht *Cluster* vergleichend vor, um im Anschluss daran vor diesem Hintergrund die Einkommensverteilungen zu analysieren.

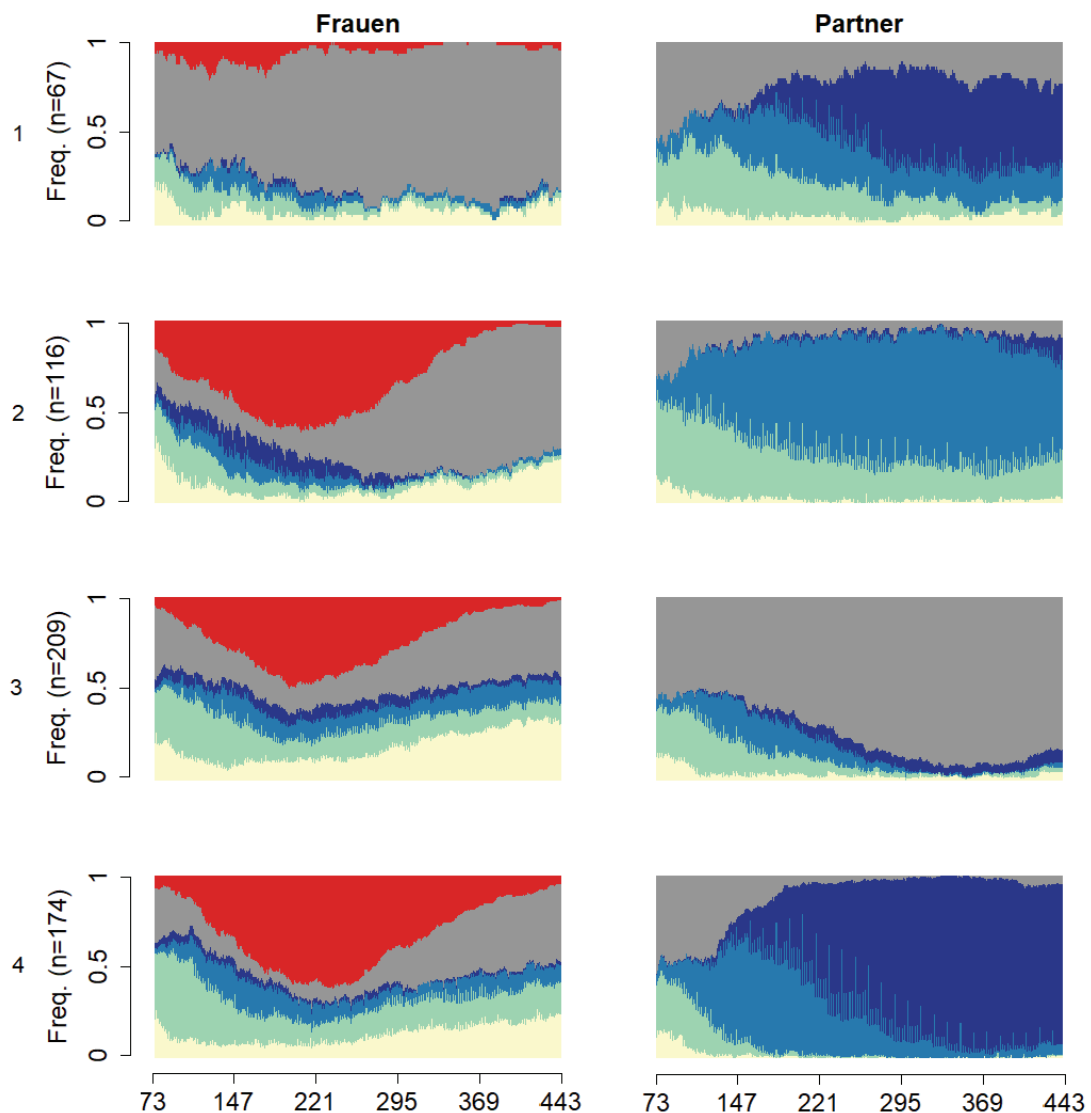


Abbildung 2: Sequenzmusterplots der Paarverläufe: *Cluster* 1–4 in absteigender Reihenfolge, Frauen (links) und Partner (rechts)

Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von SHARE-RV

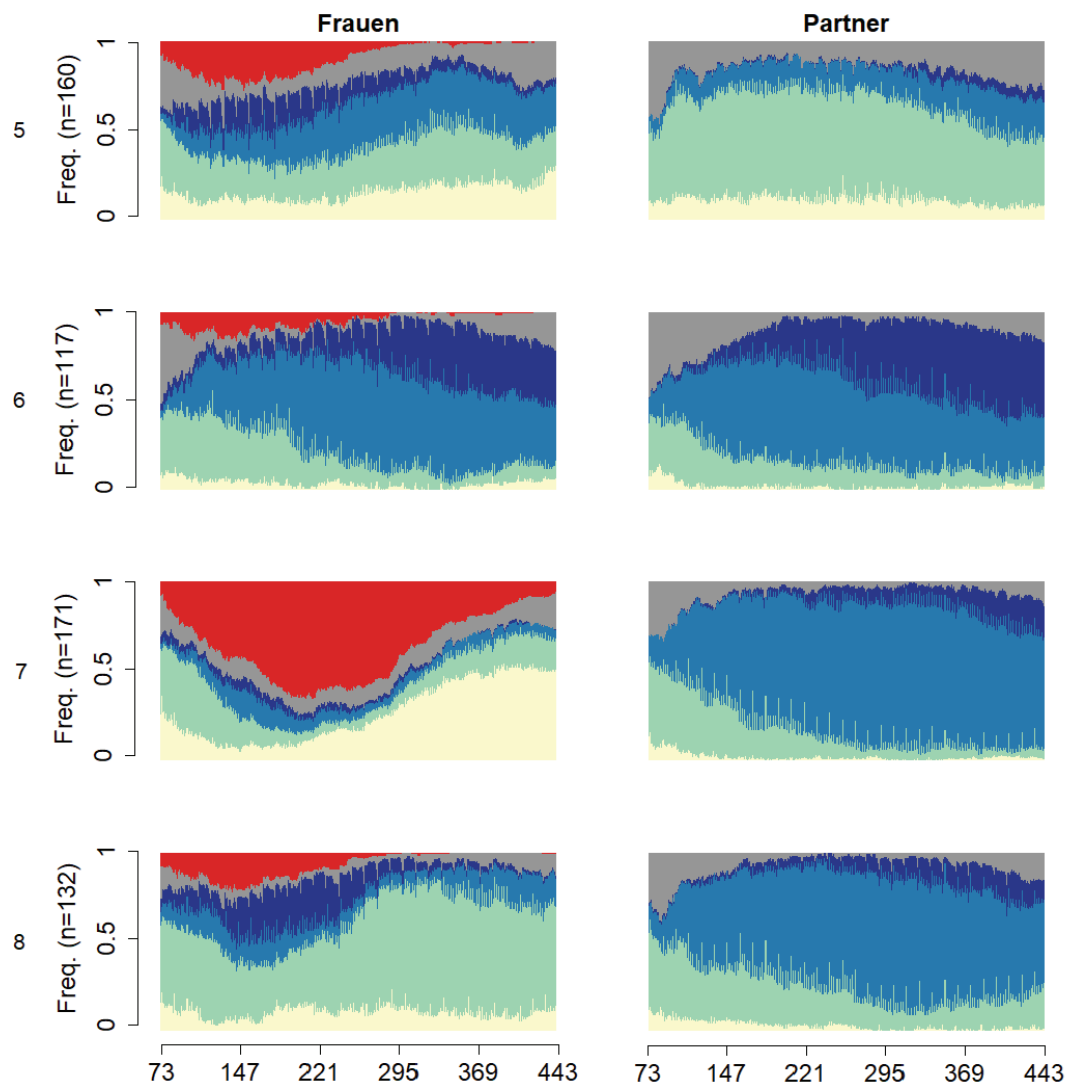


Abbildung 3: Sequenzmusterplots der Paarverläufe: *Cluster* 5–8 in absteigender Reihenfolge, Frauen (links) und Partner (rechts)

Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von SHARE-RV

4.1.1 Männliche Hauptverdiener-Haushalte mit langfristigem Erwerbsausstieg der Frau

Cluster 1 und 2 sind durch einen männlichen Hauptverdiener sowie den langfristigen Erwerbsausstieg der Frau gekennzeichnet. In *Cluster* 1 ($n = 67$) werden die weiblichen Erwerbsverläufe überwiegend durch eine frühzeitige Unterbrechung gekennzeichnet und lassen sich mit 73 % relativer Häufigkeit des Status „nicht-rentenversicherungspflichtig erwerbstätig“ als atypisch charakterisieren (Tabel-

le A1 im Anhang).⁸ Die Verläufe der Männer sind heterogen, zeichnen sich jedoch vor allem in der zweiten Hälfte des Beobachtungszeitraums durch eine stark überdurchschnittliche Akkumulation von Rentenanwartschaften aus, was sich mit dem hohen Bildungsdurchschnitt der Partner deckt (Tabelle 3 und Tabelle A2 im Anhang).

Tabelle 3: Soziodemografische Merkmale nach *Cluster*

Cluster	Alter	Tert. Bildung	Tert. Bildung (Partner)	Kinder	Ostdeutsche Frauen
1	61.61**	0.36**	0.49**	1.19***	0.13***
2	66.13	0.04***	0.12***	2.36***	0.17***
3	64.67	0.23	0.50***	1.97	0.12***
4	66.31**	0.20	0.59***	2.11	0.12***
5	62.05***	0.26	0.22***	2.01	0.60***
6	64.54	0.51***	0.53***	1.62**	0.55***
7	65.48	0.04***	0.20***	2.37**	0.09***
8	64.90	0.15*	0.23***	1.58***	0.45***
Total	64.64	0.21	0.37	1.97	0.27

Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von SHARE-RV; * $p < 0.1$; ** $p < 0.05$; *** $p < 0.01$; Signifikanzniveau der Differenz zwischen *Cluster*- und Stichprobenmittel (*t-test*)

In *Cluster 2* ($n = 116$) sammeln sich Paarverläufe mit einem männlichen Hauptverdiener und einem langfristigen Erwerbsausstieg der Frau. Nach vereinzelter Erwerbstätigkeit zu Beginn des Beobachtungszeitraums liegt ein Übergang in eine ausgedehnte Erziehungsunterbrechung ab etwa dem 22. Lebensjahr (90. Biografiemonat) vor. Für die Mehrheit der Frauen stellt diese Erziehungsunterbrechung dabei gleichzeitig den langfristigen Erwerbsausstieg dar, nur vereinzelt sehen wir ab Mitte des 40. Lebensjahres den Wiedereinstieg in Teilzeitbeschäftigungen. Demgegenüber stehen Partnerverläufe, die dem Idealbild kontinuierlicher Erwerbstätigkeit entsprechen und dabei fast ausschließlich

⁸ Zum einen handelt es sich größtenteils um nicht angezeigte Erziehungsunterbrechungen bzw. unentgeltliche Haushaltsarbeit, andererseits deuten einzelne Einkommenskomponenten jedoch auch auf einen gewissen Anteil selbstständiger Frauen hin, mit der Gemeinsamkeit, dass beide Gruppen nicht (mehr) durch die gesetzliche Rentenversicherung erfasst werden.

durchschnittliche Rentenanwartschaften akkumulieren (58 % der Personenmonate im Status 100–150 % MEGPT).

4.1.2 Männliche Hauptverdiener-Haushalte mit hohen Partnerverdiensten

Der Unterschied der *Cluster* 3 ($n = 209$) und 4 ($n = 174$) ergibt sich vor allem aus den Partnerverläufen, während sich die Erwerbsverläufe der Frauen stark ähneln. Hier sehen wir zu Beginn des Beobachtungszeitraums bei rund der Hälfte der Personen Erwerbstätigkeit, die etwa zu gleichen Teilen mit stark unterdurchschnittlichen oder durchschnittlichen Rentenanwartschaften einhergeht. Darauf folgt eine vergleichsweise späte und ausgedehnte Erziehungsunterbrechung mit heterogenem Wiedereintrittsmuster, wobei diskontinuierliche Verläufe mit geringfügiger Akkumulation von Entgeltpunkten überwiegen. Dem stehen in *Cluster* 3 stark atypische Partnerverläufe gegenüber, die sich als ökonomisch erfolgreiche Erwerbsbiografien charakterisieren lassen, jedoch nicht mit Anwartschaften in der gesetzlichen Rentenversicherung verbunden sind. Aufgrund von Zusatzinformationen aus SHARELIFE und des durchschnittlich hohen Bildungsniveaus in dieser Gruppe schlussfolgern wir, dass es sich um Selbstständigkeit bzw. Beamtenkarrieren handelt. Die Männer in *Cluster* 4 zeichnen sich ebenfalls durch ein stark überdurchschnittliches Bildungsniveau aus, verfügen jedoch über Erwerbsbiografien, die in das System der gesetzlichen Rentenversicherung eingebettet sind. Hier beobachten wir ab der Mitte des Beobachtungszeitraums kontinuierliche Karrieren, die mit monatlichen Entgeltpunkten über dem Anderthalbfachen des Versichertendurchschnitts einhergehen (57 % der Personenmonate), was auf hohe Erwerbseinkommen schließen lässt.

4.1.3 Zweiverdienerhaushalte mit unterschiedlicher Dynamik

Zwei Gruppen unserer Stichprobe lassen sich eindeutig einer Zweiverdienerlogik zuordnen. Aufgrund der institutionellen Ausrichtung auf eine gleichwertige Erwerbsbeteiligung in der ehemaligen DDR konzentrieren sich die ostdeutschen Frauen der Stichprobe stark auf diese *Cluster*: 60 % in *Cluster* 5 ($n = 160$) und 55 % in *Cluster* 6 ($n = 117$). Obwohl beide *Cluster* eine hohe Erwerbsbeteiligung und kurze Erziehungsunterbrechungen von Frauen gemeinsam haben, zeigen die Paarverlaufsmuster divergierende Dynamiken. So ist das Bildungsniveau der Männer in *Cluster* 5 stark unterdurchschnittlich und liegt sogar knapp unter

dem der Frauen. Somit akkumulieren die Frauen phasenweise mehr Entgeltpunkte als ihre Partner. Sowohl bei Frauen als auch Männern überwiegen diskontinuierliche und volatile Verläufe, vor allem zum Ende des Beobachtungszeitraums. Im Vergleich mit den Partnerverläufen anderer *Cluster* fällt das niedrige Niveau der monatlichen Entgeltpunkte auf: 54 % der Monate liegen im Status 60 – < 100 % MEGPT gegenüber einem Stichprobenmittel von 20 %. In *Cluster* 6 lässt sich nach heterogenem Einstieg in den Beobachtungszeitraum und sehr kurzen Erziehungsunterbrechungen eine Angleichung der kontinuierlichen Erwerbsbiografien von Frauen an die ihrer Partner erkennen. Nach einer Erwerbsphase, die mit Rentenanwartschaften zwischen 100 und 150 % der durchschnittlichen monatlichen Entgeltpunkte einhergeht, werden in der zweiten Hälfte des Beobachtungszeitraums ab ca. 35 Jahren stark überdurchschnittliche Anwartschaften erworben. Die Paare weisen ein relativ egalitäres, überdurchschnittliches Bildungsniveau auf; über 50 % der Personen verfügen über einen Hochschulabschluss.

4.1.4 Zuverdienerhaushalte mit divergierenden Erwerbsmustern

Cluster 7 (n = 171) und 8 (n = 132) repräsentieren Paarverläufe nach einem Zuverdienermuster, d. h. der Hauptverdienst der Partner wird durch einen Verdienst geringeren Umfangs der Frauen ergänzt. Im Vergleich zu *Cluster* 3 oder 4 ist die Kontinuität der Erwerbstätigkeit nach Wiedereinstieg höher, während die durchschnittliche Höhe der Entgeltpunkttakkumulation im Vergleich zu den Paarverlaufsmustern 5 und 6 eher auf eine Teilzeittätigkeit hindeutet, sodass sich *Cluster* 7 und 8 zwischen den Idealtypen des männlichen Hauptverdieners und des Zweiverdienerhaushaltes bewegen. *Cluster* 7 ist durch ein niedriges Bildungsniveau beider Partner charakterisiert und weist sehr kontinuierliche Partnerverläufe bei durchschnittlicher bis leicht überdurchschnittlicher Entgeltpunkttakkumulation auf. Diesen stehen Erwerbsverläufe von Frauen gegenüber, die nach anfänglicher Erwerbstätigkeit um das 22. Lebensjahr in eine ausgedehnte Erziehungsunterbrechung wechseln (rund 37 % des Beobachtungszeitraums). Im Anschluss erfolgt der Wiedereinstieg in kontinuierliche Beschäftigung, die allerdings mit stark unterdurchschnittlichen Entgeltpunkten einhergeht. Somit verbleiben die Erwerbsmuster in diesem *Cluster* im Muster männliches Alleinverdiener-Modell. *Cluster* 8 zeichnet sich ebenfalls durch ein geringes Bildungsniveau von Frauen und ihren Partnern aus, mit Partnerverläufen ähnlich jenen aus *Cluster* 7. Jedoch erfolgen erziehungsbedingte Erwerbsunterbrechungen der Frauen überwiegend früh im Beobachtungszeitraum und

sind von vergleichsweise kurzer Dauer (insgesamt nur ca. 7 % des Beobachtungszeitraums). Hier ist der Anteil ostdeutscher Frauen mit rund 45 % überdurchschnittlich. Es ist zu vermuten, dass insbesondere die Frauen in *Cluster 8* von der Aufstockung in der Kinderberücksichtigungszeit der GRV profitieren, da hier einerseits ein Erwerbswiedereinstieg wesentlich vor dem 10. Lebensjahr des Kindes erfolgt und sich andererseits die monatlichen Entgeltpunkte unter dem Durchschnitt bewegen.

4.2 Einkommensvergleiche

4.2.1 Individuelle Alterseinkommen von Frauen

Abbildung 4 zeigt den Median der jährlichen Alterseinkommen der *Cluster* getrennt für Rentnerpaare und jene in der späten Erwerbsphase. Die Summe der Erziehungs- bzw. haushaltsbedingten Unterbrechungen steht im negativen Zusammenhang zu den Einkommen kurz vor bzw. nach dem Renteneintritt. So weisen vor allem Frauen mit kürzeren Erziehungsunterbrechungen und höherer Verweildauer in Erwerbstätigkeit substanziell höhere eigenständige Alterseinkommen in der Erwerbs- und Nacherwerbsphase auf. Zusätzlich wird die Notwendigkeit der kontinuierlichen Erwerbstätigkeit für die eigenständige Absicherung bestätigt, da die Höhe der individuellen Alterseinkommen im positiven Verhältnis zu den Monaten im Status Erwerbstätigkeit steht (siehe Abbildung 3 und Tabelle A1).

Frauen in *Clustern* mit einem männlichen Hauptverdiener (*Cluster 1* und *2*) verfügen sowohl bei Rentnerpaaren als auch bei Paaren in der Erwerbsphase über die geringsten Einkommen. In der ersten Gruppe zeigt sich zwar eine leichte Erhöhung des Renteneinkommens durch die Anrechnung von Entgeltpunkten für Kindererziehungszeiten; dennoch bleibt das Niveau mit Alterseinkommen zwischen 3.378 € (*Cluster 2*) und 6.667 € (*Cluster 1*) gering. *Cluster 3* bildet zu einem gewissen Maß eine Ausnahme. Hier liegen Frauen in erwerbstätigen Paaren durch selbstständige Einkommenskomponenten mit ca. 14.000 € im Mittelfeld, wodurch dieses Paarverlaufsmuster eher als Zweiverdienermodell zu charakterisieren ist. Da die Daten jedoch keine Rückschlüsse auf etwaige Vermögenskomponenten und -einkommen erlauben, drückt sich dieser Trend nicht in den Einkommen der Rentnerinnen des *Clusters* aus.

Frauen aus *Clustern* mit Paarverläufen, die einem Zweiverdienermuster folgen, verfügen durch kurze Erziehungsunterbrechungen über vergleichsweise höhere Erwerbs- und Renteneinkommen, zeigen aber im direkten Vergleich eine starke Varianz. Frauen in den erwerbstätigen Paaren aus *Cluster 5* bewegen sich

im Einkommensmedian um 15.000 €, während für Frauen in Rentnerpaaren das Alterseinkommen bei rund 8.530 € liegt. Die ausgeprägtere Erwerbsorientierung der Frauen dieses *Clusters* lässt sich vor dem Hintergrund diskontinuierlicher Verläufe somit nur bedingt in der Nacherwerbsphase beobachten. Die individuellen Alterseinkommen der Frauen aus *Cluster 6* heben sich mit 23.000 € bei erwerbstätigen Paaren und mit 13.200 € bei Rentnerpaaren von der übrigen Stichprobe ab, da die Frauen hier von ihren kontinuierlichen Erwerbsbiografien profitieren.

Im Vergleich der Alterseinkommen von *Cluster 7* und *8* wird die Rolle des Erwerbswiedereinstiegs der Frau sowie der Aufstockung von Rentenansparungen in der Kinderberücksichtigungszeit deutlich. *Cluster 7* verfügt mit 6.500 € (erwerbstätige Paare) bzw. 7.272 € (Paare in Rente) über sehr niedrige individuelle Alterseinkommen, die zur eigenständigen Existenzsicherung nicht ausreichen. Im Kontrast zu *Cluster 2* sehen wir jedoch, dass auch ein später Wiedereinstieg in Beschäftigungen mit geringer Entgeltpunktkumulation mit einer substanziellen Steigerung des Alterseinkommens einhergeht. *Cluster 8* verfügt mit 14.750 € bzw. 9.960 € über die dritthöchsten Alterseinkommen bei erwerbstätigen Paaren bzw. die zweithöchsten bei Paaren in Rente. Dies ist durch die kurze Erziehungsunterbrechung und die unterdurchschnittliche, aber kontinuierliche Entgeltpunktkumulation, insbesondere im Vergleich zu den prekären Erwerbsverläufen im Zweiverdienercluster *5*, zu erklären. Zudem werden durch den zeitnahen Wiedereinstieg und die rentenrechtlichen Regelungen zur Kinderberücksichtigungszeit die relativ unterdurchschnittlichen Entgeltpunkte bis zum 10. Lebensjahr des Kindes um bis zu 50 % aufgewertet.

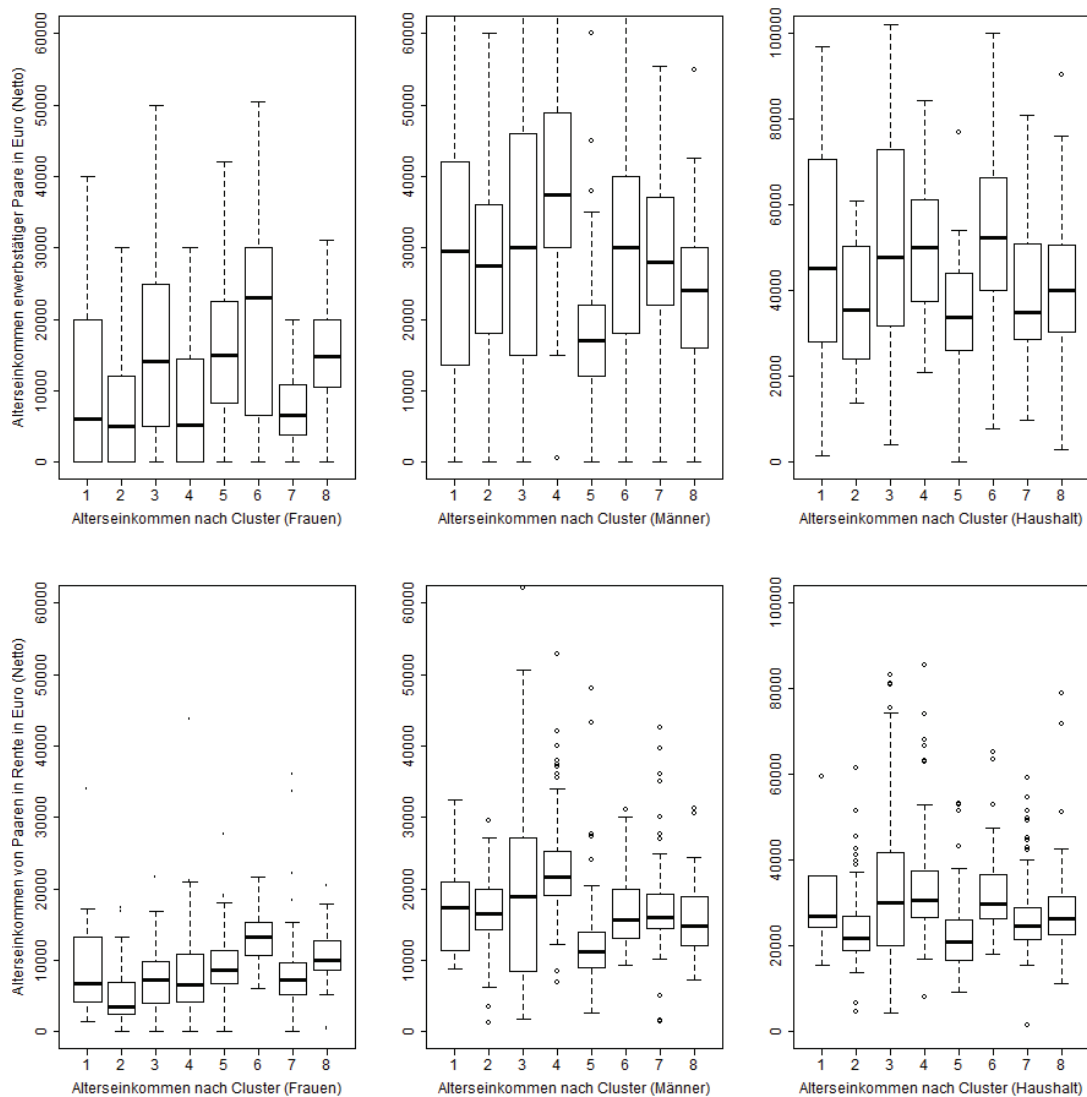


Abbildung 4: Individual- und Haushaltseinkommen nach Paargruppe und *Cluster*

Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von SHARE-RV

4.2.2 Alterseinkommen im Haushaltskontext

Im Folgenden vergleichen wir die Verteilung der Renteneinkommen zwischen den Partnern und bewerten sie vor dem Hintergrund der in 4.1 beschriebenen Paardynamiken. Insgesamt liegt das Medianeinkommen bei erwerbstätigen Paaren bei 41.987 € mit einer Standardabweichung von 25.341 €. Obgleich die Einkommensmediane der *Cluster* vergleichsweise nah beieinanderliegen, zeigt sich eine klare Staffelung. Dieselbe Rangfolge ist bei Paaren in der Nach-

erwerbsphase zu beobachten, allerdings auf einem niedrigeren Niveau mit einem Medianeinkommen von 26.774 € und einer Standardabweichung von 13.601 €. Gleichwohl sich die Erwerbsmuster den Typen männlicher Alleinverdiener-, Zweiverdiener- und Zuverdienerhaushalte zuordnen lassen, sticht auf den ersten Blick kein ökonomischer Vorteil einer Strategie hervor – hierfür ist die Varianz zwischen den *Clustern* innerhalb der Idealtypen zu substantiell. Die Einkommensdivergenz zwischen Frauen und Männern innerhalb der *Cluster* beträgt durchschnittlich 14.600 € für Paare in der Erwerbsphase und ist mit 7.886 € nur ungefähr halb so hoch für Paare in der Nacherwerbsphase.⁹

Kongruent mit dem Modell eines männlichen Haupt- bzw. Alleinverdieners lässt sich in den *Clustern* 1 bis 4 die größte Einkommensspreizung zwischen den individuellen Alterseinkommen von Frauen und ihren Partnern konstatieren. Unterdurchschnittlichen Einkommen von Frauen stehen in den Paarverlaufsgruppen 1, 3 und 4 überdurchschnittliche Einkommen von Partnern in der Erwerbs- und Nacherwerbsphase gegenüber. In Anbetracht der Alterseinkommen von Paaren in Rente, die sich hier zwischen 26.890 € und 30.706 € bewegen und von denen Partnereinkommen rund zwei Drittel ausmachen, lässt sich kein erhöhtes Risiko von Niedrigeinkommen auf Haushaltsebene feststellen. Das bedeutet, Defizite im individuellen Einkommen der Frauen werden durch das Einkommen der Partner ausgeglichen. Ein abweichendes Bild zeigt sich in *Cluster* 2: Hier treffen Partner mit Erwerbseinkommen von 27.500 € bzw. Renteneinkommen aus allen Quellen um 16.500 € auf marginale individuelle Alterseinkommen von Frauen angesichts des langfristigen Erwerbsausstiegs nach der Erziehungsunterbrechung. Die Kombination von lediglich durchschnittlichen Partnereinkommen und stark unterdurchschnittlichen Einkommen der Frauen erlaubt keinen Ausgleich individueller Einkommensdefizite. In der Summe ergibt sich hieraus, vor dem Hintergrund eines Haushaltseinkommens von 21.873 €, welches mit rund 5.000 € stark unter dem Gesamtdurchschnitt liegt, ein hohes Armutsrisiko für Paare des *Clusters* 2.

Angesichts der gleichwertigen Erwerbsbeteiligung beider Partner finden sich die geringsten Einkommensdifferenzen innerhalb der Zweiverdiener*cluster* 5 und 6. Aufgrund divergierender Einkommensniveaus ergeben sich jedoch unterschiedliche Prognosen hinsichtlich des Armutsrisikos auf Haushaltsebene.

⁹ Dieser Übergang zeigt sich nicht zuletzt auch bei Paaren mit einem erwerbstätigen Partner, da es hierbei mehrheitlich Frauen betrifft. Aufgrund der unterschiedlichen Einkommensgrundlagen innerhalb der Paare und da es sich um einen vergleichsweise kurzen Abschnitt vor dem Renteneintritt des zweiten Haushaltsmitglieds handelt, verzichten wir auf einen detaillierten Vergleich im Fließtext (Abbildung auf Anfrage).

Während die individuellen Alterseinkommen in *Cluster* 5 für Frauen leicht überdurchschnittlich sind, bewegen sich die der Partner zwar auf demselben Niveau, fallen jedoch im Vergleich mit den übrigen Partnerrenten ab, was nicht zuletzt auf die stark von Diskontinuität geprägten Erwerbsverläufe zurückzuführen ist. Dies übersetzt sich in ein Haushaltseinkommen von 33.711 € für erwerbstätige Paare und 21.000 € für Rentnerpaare, sodass sich vor allem für Haushalte in der Nacherwerbsphase Risiken ergeben. Aufgrund der starken geschlechterspezifischen Unterschiede im Einkommen können wir in diesem *Cluster* demnach trotz gleichwertiger Erwerbsbeteiligung keinen entgegengesetzten Ausgleich defizitärer Partnereinkommen durch das Alterseinkommen der Frau beobachten. In *Cluster* 6 nähern sich Erwerbsverläufe von Frauen durch kurze Erziehungsunterbrechungen und eine stark überdurchschnittliche Akkumulation von Rentenanwartschaften denen ihrer Partner an. Die Einkommensdifferenz beträgt hier 7.000 € in der Erwerbsphase und lediglich 386 € in der Nacherwerbsphase. Die Individualeinkommen der Partner bewegen sich auf dem Niveau der männlichen Hauptverdienercluster 1 bis 4. In Verbindung mit dem nahezu gleichwertigen Individualeinkommen der Frauen ergibt sich hieraus mit 52.400 € bzw. 29.650 € der höchste Wert der Haushaltseinkommen aller Paarverlaufsgruppen.

Cluster 7 und 8 zeigen eine Ergänzung des Haushaltseinkommens durch Einkommen der Frauen, die je nach ihrer Erwerbsbeteiligung marginal oder substanziell ausfällt. Während der späte Wiedereinstieg in Erwerbstätigkeit mit unterdurchschnittlichen Rentenanwartschaften zwar die individuellen Alterseinkommen der Frauen in *Cluster* 7 anhebt, erreichen sie nicht das Einkommensniveau ihrer Partner, welches sich ungefähr auf Höhe des Stichprobenmittelwertes bewegt. In der Summe ergeben sich so unterdurchschnittliche Alterseinkommen auf Haushaltsebene, vor allem in der Nacherwerbsphase. Das Haushaltseinkommen von Paaren in Rente ist durch den Erwerbswiedereinstieg der Frau im Median jedoch um ungefähr 2.663 € höher als jenes der Paare in *Cluster* 2, welches durch einen dauerhaften Erwerbsausstieg der Frauen gekennzeichnet ist. In *Cluster* 8 beobachten wir vor dem Hintergrund eines frühen Wiedereinstiegs in (Teilzeit-)Erwerbstätigkeit eine bedeutendere Rolle der Einkommenskomponenten der Frau. Die leicht unterdurchschnittlichen Partnereinkommen von 24.000 € in der Erwerbs- bzw. 14.706 € in der Nacherwerbsphase ergeben summiert mit den Alterseinkommen der Frau ein Haushaltseinkommen von 39.997 € bzw. 32.753 €. Hierbei handelt es sich um eine substanzielle Ergänzung, da sich vor allem bei Paaren in der Nacherwerbsphase durch die Aufstockung von Anwartschaften in der Kinderberücksichti-

gungszeit der weibliche Einkommensanteil auf rund 40 % beläuft, ohne den sich das Haushaltsniveau am unteren Ende der Stichprobe bewegen würde.

5 Zusammenfassung und Diskussion

Auf der Grundlage der monatsgenauen Biografiedaten der VKST für Frauen und ihre Partner haben wir mit einer *Multichannel*-Sequenzmusteranalyse acht Typen von Paarverläufen von Haushalten in der späten Erwerbsphase oder Nacherwerbsphase identifiziert. Zentrale Unterscheidungsmerkmale sind das *Timing* und die Dauer der erziehungsbedingten Erwerbsunterbrechung bei Frauen sowie das Abweichen der Partnerverläufe vom Muster der kontinuierlichen Erwerbstätigkeit mit mindestens durchschnittlichem Einkommen. *Cluster* 1 bis 4 sind durch die zumeist dauerhaften Erwerbsausstiege der Frauen gekennzeichnet und lassen sich als „männliche Alleinverdienerhaushalte“ charakterisieren. *Cluster* 5 und 6 repräsentieren „Zweiverdienerhaushalte“ und zeichnen sich durch eine hohe Erwerbsorientierung der Frauen aus, variieren jedoch im Grad der Diskontinuität der Verläufe. Des Weiteren ordnen wir *Cluster* 7 und 8 dem Erwerbsmuster „Zuverdiener“ zu, da hier Wiedereinstiege in Beschäftigung mit unterdurchschnittlichen Rentenanwartschaften (vermutlich Teilzeitbeschäftigung) bei Frauen dominieren. Unterscheidungsmerkmal ist hier, ob der Wiedereinstieg nach einer ausgedehnten oder kurzen Erziehungsunterbrechung erfolgt.

Die durchschnittlichen Erwerbs- und Renteneinkommen der Frauen stehen in engem Zusammenhang mit der Beschäftigungsdauer insgesamt, ermöglichen jedoch nur selten eine eigenständige existenzsichernde Alterssicherung. So bewegen sich die jährlichen Alterseinkommen in der Nacherwerbsphase für Frauen aus den *Clustern* 1, 2, 4, 7 unter 8.000 €. Dagegen spielt die Kinderanzahl für die Alterseinkommen nur eine untergeordnete Rolle. Während die Anrechnung von Kindererziehungszeiten („Mütterrente“) die Einkommen in der Nacherwerbsphase nur marginal anhebt, ist vor allem die Dauer der Erziehungszeiten im Anschluss an die Geburt von Kindern und die Muster des Wiedereintritts in Beschäftigung ausschlaggebend. Vor dem Hintergrund kurzer Erziehungsunterbrechungen und damit einhergehend stärkerer Erwerbsorientierung erzielen die Frauen in den *Clustern* 5, 6 und 8 die höchsten eigenständigen Alterseinkommen. Die Erwerbsbiografien dieser Frauen weisen tendenziell eine hohe Zahl an Statuswechseln auf. Der relativ deutliche Abstand zu den *Clustern* mit geringerer Erwerbsbeteiligung ergibt sich insbesondere durch die Aufstockung von Rentenanwartschaften, die bis zum 10. Lebensjahr des Kindes

erworben wurden, die sogenannten Kinderberücksichtigungszeiten. Dies unterstreicht die Bedeutung zeitnaher Wiedereinstiege und zeigt, dass sich eine flexible Ausgestaltung des finanziellen Ausgleichs erziehungsbedingter Erwerbsunterbrechungen positiv entfaltet. In diesen *Clustern* konzentrieren sich zudem die ostdeutschen Frauen der Stichprobe, deren Erwerbsverläufe historisch in einen institutionellen Kontext mit ausgedehnter Kinderbetreuungsinfrastruktur sowie normativen Vorstellungen einer gleichwertigen Erwerbsbeteiligung der Geschlechter eingebettet sind.

Im Hinblick auf die Einkommenslage und -verteilung auf Haushaltsebene lässt sich festhalten, dass die ökonomische Situation von Paaren im Alter vor allem durch das Partnereinkommen determiniert wird, wobei sich jedoch Hinweise auf beidseitige Ausgleichs- bzw. Ergänzungsdynamiken zeigen. In Paarverlaufsmustern mit einem männlichen Hauptverdiener findet ein Ausgleich von Einkommensdefiziten von Frauen durch ihre Partner statt. Risiken auf Haushaltsebene ergeben sich jedoch, wenn Partnereinkommen sich nicht über dem Durchschnitt bewegen und ein Ausgleich dadurch nur bedingt stattfinden kann. Unklar bleibt hier die Kausalität, also wie genau sich das Ausmaß der Erwerbstätigkeit der Frauen im Lebenslauf und die Einkommen ihrer Partner wechselseitig bedingen. So können wir mit unserer Analyse nicht die Frage beantworten, ob die vergleichsweise hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen in einigen *Clustern* auch durch die (Antizipation der) geringen Rentenanwartschaften der Partner bedingt ist oder – vice versa – ein langfristiger Erwerbsausstieg eine Reaktion auf überdurchschnittliche Partnereinkommen darstellt. Die Erwerbstätigkeit von Frauen nach langer Erziehungsunterbrechung kann nur bedingt ergänzend wirken. Allerdings nimmt die Bedeutsamkeit des Einkommensanteils der Frauen zu, je höher deren Erwerbsbeteiligung ist bzw. desto rascher der Wiedereinstieg erfolgt. So wirkt kontinuierliche Beschäftigung mit unterdurchschnittlichen Rentenanwartschaften dennoch als wesentliche Einkommensergänzung, welche den Haushalt bei durchschnittlichen Partnereinkommen finanziell absichert. Geschlechtsspezifisch überdurchschnittliche Einkommen der Frau ergänzen durchschnittliche Partnereinkommen in der Weise, dass ein hohes Niveau der Absicherung auf Haushaltsebene erreicht wird. Andererseits können prekäre Partnerverläufe jedoch nicht immer durch Einkommen von Frauen ausgeglichen werden, wenn in homogamen Partnerschaften problematische Erwerbsbiografien zusammentreffen.

Die Aufwertung der Rentenanwartschaften durch die sogenannte Mütterrente stellt in bestehender Form keine existenzsichernde Korrektur der Erwerbsunterbrechungen von Frauen in der Erziehungsphase dar. Unsere Befunde legen hingegen nahe, dass Frauen mit kurzen Erziehungszeiten

insbesondere von der Aufstockung der Rentenanwartschaften in den sogenannten Kinderberücksichtigungszeiten profitieren. Diese kommen allerdings nur dann zur Geltung, wenn der anschließende Verdienst unterdurchschnittlich ist, beispielsweise weil Teilzeiterwerbstätigkeit vorliegt, und gelten nur, solange das jüngste Kind unter 10 Jahre alt ist. Durch oftmals fehlende Rückkehrmöglichkeiten in Vollzeitbeschäftigung sind im Anschluss niedrige Rentenanwartschaften aus Teilzeitbeschäftigung wahrscheinlich. Eine Reduktion des „gender pension gap“ kann daher nur im Zusammenspiel mit arbeitsmarkt- und familienpolitischen Regelungen erreicht werden, beispielsweise einer Flankierung der Erwerbstätigkeit von Müttern mit einem weiteren Ausbau der öffentlichen Kinderbetreuungsinfrastruktur und verbesserten Möglichkeiten zur Rückkehr in Vollzeiterwerbstätigkeit.

Literaturverzeichnis

- Aisenbrey, Silke; Fasang, Anette E. (2010): „New life for old ideas: The ‚second wave‘ of sequence analysis bringing the ‚course‘ back into the life course“, *Sociological Methods & Research* 38: 420–462.
- Aisenbrey, Silke; Fasang, Anette (2017): „The Interplay of Work and Family Trajectories over the Life Course: Germany and the United States in Comparison“, *American Journal of Sociology* 122: 1448–1484.
- Allmendinger, Jutta; Hinz, Thomas (1997): „Mobilität und Lebensverlauf: Deutschland, Großbritannien und Schweden im Vergleich“, in: Stefan Hradil (Hg.): *Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich*. Opladen: Leske + Budrich, 247–285.
- Allmendinger, Jutta; Leuze, Kathrin; Blanck, Jonna M. (2008): „50 Jahre Geschlechtergerechtigkeit und Arbeitsmarkt“, *Aus Politik und Zeitgeschichte* 24/2008: 18–25.
- Bäcker, Gerhard; Naegele, Gerhard; Bispinck, Reinhard; Hofemann, Klaus; Neubauer, Jennifer (2010): *Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Band 2: Gesundheit, Familie, Alter und soziale Dienste*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Bäcker, Gerhard; Schmitz, Jutta (2013): „Altersarmut und Rentenversicherung: Diagnosen, Trends, Reformoptionen und Wirkungen“, in: Claudia Vogel, Andreas Motel-Klingebiel (Hg.): *Altern im sozialen Wandel: Die Rückkehr der Altersarmut? Alter(n) und Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS, 25–53.
- Becker, Gary S. (1981): „Altruism in the Family and Selfishness in the Market Place“, *Economica* 48: 1–15.
- Bennett, Jenny; Möhring, Katja (2015): „Cumulative (dis)advantage? The impact of labour market policies on late career employment from a life course perspective“, *Journal of Social Policy* 44: 213–233.
- Berner, Frank; Romeu, Laura; Motel-Klingebiel, Andreas (2010): „Lebenslauforientierung in der Alterssicherung“, in: Gerhard Naegele (Hg.): *Soziale Lebenslaufpolitik*. Wiesbaden: VS Verlag, 517–549.

- Blossfeld, Hans-Peter; Drobnič, Sonja (2001): *Careers of couples in contemporary society: From male breadwinner to dual-earner families*. Oxford: Oxford University Press.
- Brzinsky-Fay, Christian (2007): „Lost in transition? Labour market entry sequences of school leavers in Europe“, *European Sociological Review* 23: 409–422.
- Drobnič, Sonja; Blossfeld, Hans-Peter; Rohwer, Götz (1999): „Dynamics of women’s employment patterns over the family life course: A comparison of the United States and Germany“, *Journal of Marriage and the Family* 61: 133–146.
- Ebbinghaus, Bernhard; Neugschwender, Jörg (2011): „The public-private pension mix and old age income inequality in Europe“, in: Bernhard Ebbinghaus (Hg.): *The varieties of pension governance. Pension privatization in Europe*. Oxford: Oxford University Press, 384–422.
- Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung; Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik: SHARE-RV. Release version: 6.0.0. SHARE-ERIC. Data set.
- Frommert, Dina; Heien, Thorsten; Loose, Brigitte L. (2013): „Auswirkungen von Kindererziehung auf Erwerbsbiografien und Alterseinkommen von Frauen“, *WSI Mitteilungen* 5/2013: 338–349.
- Frommert, Dina; Strauß, Susanne (2013): „Biografische Einflussfaktoren auf den Gender Pension Gap – Ein Kohortenvergleich für Westdeutschland“, *Journal for Labour Market Research* 46: 145–166.
- Gabadinho, Alexis; Ritschard, Gilbert; Mueller, Nicolas Séverin; Studer, Matthias (2011): „Analyzing and visualizing state sequences in R with TraMineR“, *Journal of Statistical Software* 40: 1–37.
- Gauthier, Jacques-Antoine; Widmer, Eric D.; Bucher, Philipp; Notredame, Cédric (2010): „Multi-channel sequence analysis applied to social science data“, *Sociological Methodology* 40: 1–38.
- Ginn, Jay; Arber, Sara (1998): „How does part-time work lead to low pension income“, in: Jacqueline O’Reilly; Collette Fagan (Hg.): *Part-time Prospects: An international comparison of part-time work in Europe, North America and the Pacific Rim*. London: Routledge, 156–173.
- Gornick, Janet C.; Meyers, Marcia K. (2003): *Families That Work: Policies for Reconciling Parenthood and Employment*. New York: Russell Sage Foundation.
- Heien, Thorsten; Kortmann, Klaus; Schatz, Christof (2007): *Altersvorsorge in Deutschland 2005*. Forschungsprojekt im Auftrag der Deutschen Rentenversicherung Bund und des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Bad Homburg: WDV.
- Himmelreicher, Ralf K.; Frommert, Dina (2006): „Gibt es Hinweise auf zunehmende Ungleichheit der Alterseinkünfte und zunehmende Altersarmut? Der Einfluss von Erwerbs- und Familienbiographien auf die Rentenhöhe in Deutschland“, *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung* 75: 108–130.
- Klammer, Ute (2017): „Alterssicherung von Frauen revisited – aktuelle Entwicklungen und zukünftige Perspektiven“, *Sozialer Fortschritt* 66: 359–375.
- Klammer, Ute; Tillmann, Katja (2001): „Erwerbsbiografien als Mosaik-Längsschnittergebnisse zur Zusammensetzung von Erwerbsbiografien und ihren Veränderungen, zum Einkommenserwerb im Lebensverlauf und den Folgen für die Absicherung im Alter“, in: *Flexicurity: Soziale Sicherung und Flexibilisierung der Arbeits- und Lebensverhältnisse*. Forschungsprojekt im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf: WSI und Hans-Böckler-Stiftung, 141–223.

- Krüger, Helga; Levy, René (2001): „Linking life courses, work, and the family: Theorizing a not so visible nexus between women and men“, *Canadian Journal of Sociology/Cahiers canadiens de sociologie* 26: 145–166.
- Leisering, Lutz (2003): „Government and the life course“, in: Jeylan T. Mortimer; Michael J. Shanahan (Hg.): *Handbook of the life course*. New York: Kluwer, 205–225.
- Leitner, Andrea (2001): *Frauenberufe – Männerberufe: zur Persistenz geschlechtshierarchischer Arbeitsmarktsegregation*. Wien, Institut für Höhere Studien, Reihe Soziologie 47.
- Leitner, Sigrid; Ostner, Ilona; Schmitt, Christoph (2008): „Family policies in Germany“, in: Ilona Ostner; Christoph Schmitt (Hg.): *Family Policies in the context of Family Change*. Wiesbaden: VS Verlag, 175–202.
- Madero-Cabib, Ignacio; Fasang, Anette Eva (2016): „Gendered work – family life courses and financial well-being in retirement“, *Advances in Life Course Research* 27: 43–60.
- Mika, Tatjana; Czaplicki, Christin; Post, Julia C. (2016): „Alterseinkommen von Müttern und kinderlosen Frauen im Haushaltskontext“, *RVaktuell* 5–6/2016: 117–123.
- Möhring, Katja (2014): „Der Einfluss von Kindererziehungszeiten und Mütterrenten auf das Alterseinkommen von Müttern in Europa“, *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung* 83: 139–155.
- Möhring, Katja (2015): „Employment histories and pension incomes in Europe: A multilevel analysis of the role of institutional factors“, *European Societies* 17: 3–26.
- Möhring, Katja (2017): „Is there a motherhood penalty in retirement income in Europe? The role of lifecourse and institutional characteristics“, *Ageing & Society* 38. Download unter: https://www.cambridge.org/core/services/aop-cambridge-core/content/view/952A3BF4CBFAA8F18AE9DBB07349DA76/S0144686X17000812a.pdf/Is_there_a_motherhood_penalty_in_retirement_income_in_europe_the_role_of_lifecourse_and_institutional_characteristics.pdf (Zugriff am 21. November 2018).
- Rosenfeld, Rachel A.; Trappe, Heike; Gornick, Janet C. (2004): „Gender and work in Germany: Before and after reunification“, *Annual Review of Sociology* 30: 103–124.
- Simonson, Julia; Romeu Gordo, Laura; Titova, Nadiya (2011): „Changing employment patterns of women in Germany: How do baby boomers differ from older cohorts? A comparison using sequence analysis“, *Advances in Life Course Research* 16: 65–82.
- Söhn, Janina; Mika, Tatjana (2017): „Wie das Rentensystem Erwerbsbiografien würdigt“, in: Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung (Hg.): *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland: Exklusive Teilhabe – ungenutzte Chancen; dritter Bericht*. Bielefeld: Bertelsmann, Kap. 16.
- Stegmann, Michael; Mika, Tatjana (2014): „Kinderlosigkeit, Kindererziehung und Erwerbstätigkeitsmuster von Frauen in der Bundesrepublik und der DDR und ihre Auswirkungen auf das Alterseinkommen“, in: Dirk Konietzka; Michaela Kreyenfeld (Hg.): *Ein Leben ohne Kinder. Ausmaß, Strukturen und Ursachen von Kinderlosigkeit*. Wiesbaden: VS Verlag, 213–252.
- Stegmann, Michael; Werner, Julia; Müller, Heiko (2013): *Sequenzmusteranalyse*. Augsburg: Rainer Hampp.
- Trappe, Heike; Pollmann-Schult, Matthias; Schmitt, Christian (2015): „The rise and decline of the male breadwinner model: Institutional underpinnings and future expectations“, *European Sociological Review* 31: 230–242.
- Ward Jr., Joe H. (1963): „Hierarchical grouping to optimize an objective function“, *Journal of the American statistical association* 58: 236–244.

Westermeier, Christian; Grabka, Markus M.; Jotzo, Björn; Rasner, Anika (2017): „Veränderung der Erwerbs- und Familienbiografien lässt einen Rückgang des Gender-Pension-Gap erwarten“, *DIW-Wochenbericht* 84: 235–243.

Anhang

Tabelle A1: Relative Statushäufigkeiten in Erwerbsbiografien von Frauen und Partnern
(F = Frauen, P = Partner)

Status	< 60 % MEGPT		60 % – < 100 %		100 % – < 150 %		> 150 % MEGPT		NRVP-EWS		Erz./HH/ Pflege	
	F	P	F	P	F	P	F	P	F	P	F	P
<i>Cluster 1</i>	0.08	0.06	0.07	0.17	0.05	0.22	0.01	0.31	0.73	0.24	0.06	-
<i>Cluster 2</i>	0.10	0.03	0.07	0.27	0.05	0.58	0.06	0.03	0.40	0.10	0.32	-
<i>Cluster 3</i>	0.18	0.03	0.16	0.09	0.10	0.08	0.05	0.05	0.26	0.75	0.24	-
<i>Cluster 4</i>	0.14	0.02	0.19	0.05	0.11	0.24	0.03	0.57	0.21	0.12	0.32	-
<i>Cluster 5</i>	0.16	0.11	0.26	0.54	0.24	0.16	0.11	0.03	0.15	0.16	0.09	-
<i>Cluster 6</i>	0.04	0.02	0.19	0.15	0.43	0.43	0.21	0.28	0.09	0.12	0.05	-
<i>Cluster 7</i>	0.27	0.02	0.15	0.17	0.07	0.67	0.03	0.07	0.11	0.07	0.37	-
<i>Cluster 8</i>	0.11	0.03	0.52	0.24	0.12	0.57	0.12	0.08	0.06	0.08	0.07	-
Total	0.15	0.04	0.21	0.21	0.14	0.35	0.07	0.17	0.22	0.23	0.21	-

Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von SHARE-RV; *relative Häufigkeiten im Zeitraum der 371 dokumentierten Monate zwischen 20. und 50. Lebensjahr

Tabelle A2: Individual- und Haushaltseinkommen nach Paargruppe und *Cluster* in Euro (Netto)
(F = Frauen, P = Partner, HH = Haushalt)

Paargruppe	Erwerbstätige Paare			Paare mit einem erwerbstätigen Partner			Paare in Rente		
Einkommen	F	P	HH	F	P	HH	F	P	HH
Cluster 1	6.000	29.500	45.100	5.694	17.318	29.867	6.667	17.350	26.819
Cluster 2	4.900	2.750	35.546	5.400	14.400	22.388	3.378	16.500	21.837
Cluster 3	14.100	30.000	47.719	7.884	18.000	30.174	7.200	18.919	30.005
Cluster 4	5.175	37.500	50.020	5.400	26.880	36.700	6.516	21.683	30.706
Cluster 5	15.000	17.000	33.711	10.769	12.771	30.850	8.530	11.220	21.000
Cluster 6	23.000	30.000	52.400	25.000	16.440	46.835	13.200	15.586	29.650
Cluster 7	6.500	28.000	35.000	6.645	19.560	28.500	7.272	15.900	24.500
Cluster 8	14.750	24.000	39.998	14.000	15.088	32.754	9.960	14.706	26.443
Total	11.600	26.000	41.987	8.229	18.000	31.310	8.396	16.282	26.774

Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von SHARE-RV; *gerundete Medianeinkommen; individuelle Einkommen wurden addiert aus Angaben zu Einkommen aus abhängiger Beschäftigung, selbstständiger Tätigkeit, gesetzlicher Rente/Pension, Betriebsrente, Erwerbsminderungsrente, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe/Grundsicherung. Das Haushaltseinkommen wurde separat abgefragt und kann aufgrund weiterer Einkommenskomponenten von der Summe der Individualeinkommen abweichen.

Kurzbiografien

Prof. Dr. Katja Möhring ist Juniorprofessorin für Soziologie des Wohlfahrtsstaates und vertritt derzeit den Lehrstuhl für Makrosoziologie an der Universität Mannheim. Sie hat ihre Dissertation zu Lebensläufen und finanzieller Lage im Alter 2013 an der Universität zu Köln abgeschlossen, danach als Postdoktorandin an der Universität Bremen gearbeitet und war 2017 *Visiting Fellow* am Center for European Studies der Harvard University. Aktuell leitet sie das Projekt „*Lebenslauf und Alterseinkommen von Frauen im Paar- und Haushaltskontext*“ gefördert durch das Forschungsnetzwerk Alterssicherung (FNA) und ist Projektleiterin am Sonderforschungsbereich 884 „*Political Economy of Reforms*“. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Lebenslaufsoziologie, vergleichende Wohlfahrtsstaatsforschung, Geschlechtergleichheit und quantitative Methoden.

Andreas Weiland (M.Sc. Soziologie und Empirische Sozialforschung) arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Makrosoziologie an der Universität Mannheim sowie am Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung (MZES). Seine Forschungsinteressen liegen in den Gebieten Lebenslaufsoziologie, vergleichende Wohlfahrtsstaatsforschung, Geschlechtergleichheit und Generationengerechtigkeit.

Abstract: We use multichannel sequence analysis to apply a couple perspective on employment and earnings trajectories and analyse their consequences for women's old-age income. Basis of our analysis is a combined data-set of the administrative records of the German pension insurance with the "Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe" providing life history data for individuals of the birth cohorts 1927 to 1965 in Eastern and Western Germany ($N = 2.292$). We identify eight distinct clusters of couples' employment histories, which vary in the degree they represent a male breadwinner or dual earner dynamic. Continuous labour market engagement and short child-care related employment interruptions increase both women's individual old-age income and their relative contribution to the household income. While men with above average old-age incomes may compensate for women's deficits in old-age income, women may merely mitigate precarious household incomes against the background of their lower earnings level.